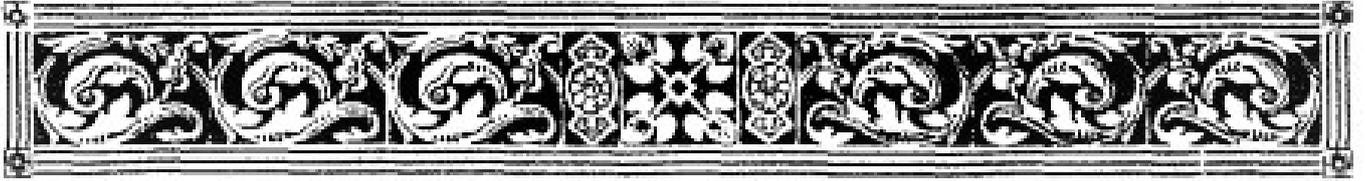


FEST DER VERKLEIDUNG DES HERRN



6. AUGUST 2023



Kirchengebet. O Gott, der Du die Geheimnisse des Glaubens bei der glorreichen Verkörperung deines Eingebornen durch das Zeugnis der Väter bekräftigt und die vollkommene Annahme deiner Kinder durch die Stimme aus der lichten Wolke wunderbar vorher angedeutet hast, verleihe gnädiglich, daß Du uns zu Miterben dieses Königs der Herrlichkeit machest und uns derselben Herrlichkeit theilhaftig werden lasset. Durch denselben x.

Evangelium (Matth. 17, 1-9). In jener Zeit nahm Jesus den Petrus, Jacobus und Joannes, dessen Bruder, mit sich, und führte sie abseits auf einen hohen Berg. Da ward Er vor ihnen verklärt: und sein Angesicht glänzte wie die Sonne, seine Kleider aber wurden weiß wie der Schnee. Und siehe, es erschienen ihnen Moses und Elias: die redeten mit Ihm. Petrus aber nahm das Wort, und sprach zu Jesus: Herr, hier ist gut sein für uns: willst Du, so wollen wir hier drei Hütten machen, Dir eine, dem Moses eine, und dem Elias eine. Als er noch redete, siehe, da überschattete sie eine lichte Wolke. Und siehe, eine Stimme aus der Wolke sprach: Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem Ich mein Wohlgefallen habe: Diesen sollt ihr hören! Da die Jünger dieses hörten, fielen sie auf ihr Angesicht und fürchteten sich sehr. Und Jesus trat hinzu, berührte sie, und sprach zu ihnen: Stehet auf, und fürchtet euch nicht! Als sie aber ihre Augen aufhoben, sahen sie niemand als Jesum allein. Und da sie von dem Berge herabstiegen, befahl ihnen Jesus, und sprach: Saget niemanden dieses Gesicht, bis der Sohn des Menschen von den Toten auferstanden sein wird.

Das heutige Fest der Verklärung unseres Herrn Jesus Christus ist ein Sieges- und Dankesfest. 1457 wurde es von Papst Calixtus III. für den lateinischen Ritus allgemein eingeführt. In die Liturgie des Dominikanerordens kam es durch das Generalkapitel von Nimwegen 1459.

„Weil unser Herr Papst Calixtus III. sel. Angedenkens bestimmt hat, das Fest der Verklärung des Herrn feierlich zu begehen, unter Verleihung großer Ablässe, wollen wir, daß es am Tage nach dem unseres hl. Vaters Dominikus [das war damals noch der 5. August] als *Totum duplex* [also im höchsten Festränge] gefeiert werde...“¹

Auf dem übernächsten Kapitel 1465 zu Novara wurde die Vorschrift endgültig bestätigt sowie das Officium, welches der spanische Dominikaner Jacobus Gil, *Magister Sacri Palatii* (päpstlicher Hoftheologe), im Auftrage Calixtus' III. für das Fest zusammengestellt hatte, approbiert und im ganzen Orden eingeführt².

Am 29. Mai 1453 war Konstantinopel unter dem Ansturm der Truppen Mehmeds II. des Eroberers gefallen. Die Türken dringen sodann erneut in den westlichen Balkan vor. In Albanien leistet Georg Skanderbeg, der Nationalheld noch bis 1468 Widerstand.

Zwei Jahre nach dem Untergange des oströmischen Reiches besteigt in Rom der aragonesische Cardinal Alonso Borja den päpstlichen Thron. Mit einer für sein Alter von 77 Jahren staunenswerten Energie widmet er während seiner dreijährigen Regierungszeit sein ganzes Sinnen und Trachten dem Kreuzzuge. Bekannt ist sein Gelübde bei der Übernahme des Amtes, welches damals in fast allen Ländern Europas abschriftlich verbreitet wurde und in den Herzen der Hochgemuten (etwa beim hl. Antoninus in Florenz) Hoffnung für die Zukunft erweckte:

„Ich, Papst Calixtus III., verspreche und gelobe der heiligen Dreifaltigkeit, dem Vater, Sohn und Heiligen Geiste, der allzeit jungfräulichen Mutter Gottes, den heiligen Aposteln Petrus und Paulus und allen himmlischen Heerscharen, daß ich, wenn es nötig sein sollte, selbst mit Aufopferung meines eigenen Blutes, nach Kräften alles aufbieten werde, um, unterstützt von dem Rate meiner ehrwürdigen Brüder, Konstantinopel wieder zu erobern, welches, dem sündigen Menschengeschlecht zur Strafe, von dem Feinde des gekreuzigten Heilandes, dem Sohne des Teufels, Mehmed, dem Türkenfürsten, erobert und zerstört worden ist; um ferner die in der Sklaverei schmachenden Christen zu befreien, den wahren Glauben zu heben und die teuflische Sekte des verworfenen und treulosen Mohammed im Orient auszutilgen. Denn dort ist das Licht des Glaubens fast gänzlich erlo-

schen. Sollte ich deiner vergessen, Jerusalem, so möge meine Rechte der Vergessenheit anheimfallen; meine Zunge möge in meinem Munde gelähmt werden, wenn ich mich deiner nicht erinnere Jerusalem, und dich nicht den Anfang meiner Freude sein lasse. So wahr mir Gott helfe und sein heiliges Evangelium. Amen.“³

Die Eroberung Konstantinopels durch die Türken hatte im Abendlande große Bestürzung hervorgerufen. Das letzte christliche Bollwerk gegen den Islam im Osten war zusammengebrochen. Johannes Dlugossius, Chorherr zu Krakau und Geschichtsschreiber klagte: „Eines der beiden Augen der Christenheit wurde ausgerissen, eine ihrer beiden Hände abgeschlagen.“ Wer sollte diese Horden noch aufhalten? Unbeschreiblich waren auch die Greuel, welche die Barbaren an Menschen, Kirchen und Klöstern in der ganzen Stadt verübt hatten. „Der Sultan war hoch zu Roß in die ehrwürdige *Hagia Sophia* [die Hauptkirche der östlichen Christenheit, welche bis auf den heutigen Tag entweiht ist] geritten und hatte von der Kanzel das Lob Allahs und seines Propheten verkünden lassen“.⁴ Tausende Christen waren erschlagen, geschändet oder versklavt worden.

Als Sohn der iberischen Halbinsel, die seit Jahrhunderten im Kampfe mit den Muselmanen lag und deren *Reconquista* damals noch nicht abgeschlossen war, hatte Papst Calixtus von Jugend an die Gegnerschaft wider den Halbmond in sich aufgesogen. Das Feuer war in dem alten Spanier noch nicht erloschen; die Abwehr des Islam, des Erbfeindes der Christenheit, war ihm selbstverständliche Pflicht, und er dachte und handelte in dieser Hinsicht viel energischer als sein Vorgänger Nikolaus V.⁵ Mit nie erlahmendem Eifer hatte er sich von Beginn seines Pontifikates an bemüht, die christlichen Fürsten aus ihrer Gleichgültigkeit und Lässigkeit aufzurütteln und sie zu einträchtigem Vorgehen gegen die Invasoren zusammenzuschließen. Um den Kreuzzug gegen sie zu ermöglichen, sandte er Legaten in die Länder. Unter den vielen Kreuzzugspredigern ragte durch sein rastloses erfolgreiches Wirken einer hervor: der hl. Johannes Capistranus.

Geboren 1386 in Capestrano in den Abruzzen als Sohn eines Barons, verlor er in den Auseinandersetzungen um den Königsthron von Neapel früh seinen Vater; 12 Personen aus seiner Verwandtschaft wurden innerhalb von zwei Tagen getötet und das Elternhaus in Brand gesetzt. Johannes, der nach Frieden, Klarheit und Ordnung strebte, widmete sich, vielleicht veranlaßt durch diese Erfahrung, in Perugia zehn Jahre lang dem Studium des weltlichen und des kanonischen Rechtes, wurde Richter, dann Gouverneur der Stadt. Beim Angriff eines Söldnerführers wurde er in einem Turm auf grausamste Weise

gefangen gesetzt und erlebte hier unter dem Eindruck von Visionen seine Bekehrung. Mit 30 Jahren trat er bei den Franziskaner-Observanten ein. 1417 zum Priester geweiht, begann er sogleich seine Mission als Wanderprediger, die er 40 Jahre lang bis zu seinem Tode fortsetzte, bis 1451 fast ausschließlich in Italien. Auf Wunsch Kaiser Friedrichs III. kam er in diesem Jahre mit 12 Mitbrüdern nach Österreich, predigte in Mähren, Böhmen, Bayern, Thüringen, Sachsen und Polen mit Hilfe eines Dolmetschers. *Prædicavit manibus et pedibus more Italico* (er predigte mit Händen und Füßen nach italienischer Sitte“), schreibt ein Chronist. Nach dem Fall Konstantinopels machte er ab 1454 den Kreuzzug gegen die Türken zu seinem großen Anliegen. Er warb hierfür auf den Reichstagen von Frankfurt 1454 und Wiener Neustadt 1455 sowie in Ungarn und mobilisierte die Massen.

Wenige Wochen nach seiner Krönung hatte Calixtus III. eine feierliche Kreuzzugsbulle erlassen, mit der er die Ablässe seines Vorgängers für die Kreuzfahrer bestätigte und nähere Bestimmungen über den Türkenzehnten traf⁶. Aber auch seine eigenen Einkünfte stellte er zur Verfügung. Doch die Fürsten Europas hatten taube Ohren; nicht selten behinderten sie die Erhebung und Abführung des Zehnten. Capistran ließ indessen nicht nach in seinem Predigteifer. In ihm lebte die tiefe Überzeugung, daß die Wahrheit die größte Macht auf Erden ist und daß das Evangelium sie in erster Linie enthält.

Die Untätigkeit der abendländischen Fürsten ermunterte Sultan Mehmed II. zu weiteren Angriffen. „Diese richteten sich nun gegen Ungarn. Nach umsichtigen Vorbereitungen drang er mit starker Heeresmacht, ohne Widerstand zu finden, bis Belgrad vor und begann die Belagerung dieser wichtigen Festung“⁷. Die Stadt war der Übergabe nahe; nur durch das Zusammenwirken des ungarischen Feldherrn Johannes Hunyadi, des päpstlichen Cardinallegaten Johannes Carvajal und Johannes Capistrans konnte dies verhindert werden. Hunyadi stellte 7000 Mann auf seine Kosten. Carvajal sorgte von Buda aus für Proviant und Zuzug. Da der ungarische wie der deutsche Adel meistens die Hände in den Schoß legte, waren die durch feurige Predigten Capistrans in Verbindung mit drei anderen Missionaren geworbenen und die durch den Legaten gesammelten Kreuzfahrerscharen Hunyadis einzige Hilfe. Sie bestanden zum größten Teil „aus armen Bürgern und Bauern, Mönchen, Eremiten und Studenten, mit Waffen, wie sie ihnen der Zufall in die Hand gegeben, mit Hacken, Spießern, Dreschflegeln und Gabeln“. „Alle trugen ein rotes Kreuz auf der linken Seite der Brust.“ „Eine Anzahl deutscher Landsknechte und 800 polnische Kreuzfah-

rer gaben den regellosen ... Massen, die Capistran herbeiführte, wenigstens einigen Halt.“⁸ Das Feldherrngenie des tapfern Ungarn, der den Kriegsplan entwarf, tat das übrige.

Der Sultan hatte Belgrad nicht nur von der Landseite eingeschlossen, sondern auch von der durch die Vereinigung der Save mit der Donau gebildeten Wasserseite. Am 14. Juli 1456 schickte Hunyadi 200 Kähne und Nachen gegen die mit Ketten zusammengeschlossene türkische Flotte los. Nach fünfstündigem blutigem Kampfe gelang es den Christen, die türkische Schiffsreihe zu durchbrechen. Zu gleicher Zeit rückte der Feldherr mit dem Rest der Einsatztruppen am rechten Flußufer siegreich vor; bei ihnen Capistran, der die Kämpfenden durch Emporhebung des vom Papste gesandten Kruzifixes und den Ruf „Jesus“ anfeuerte. Der Zauber der Unbesiegbarkeit des Halbmondes war gebrochen. Die Donau war frei und die Belagerten in der Stadt konnten auf dem Wasserwege mit Lebensmitteln versorgt und durch Kriegsmannschaften unterstützt werden⁹.

Mehmed, ergrimmt über die erlittene Niederlage, war entschlossen, die Schmach durch die gänzliche Vernichtung des Platzes zu rächen. Ohne Rast wird das Feuer gegen die Mauern der Festung fortgesetzt. Am Abend des 21. Juli gibt er das Zeichen zum letzten entscheidenden Schlag. Mit dem Rufe „Allah, Allah“ rückt der Feind gegen die Basteien und Breschen in den Mauern an. Ein furchtbarer Kampf hebt an, der die ganze Nacht und den folgenden Tag andauert. „Zahllose Helden kosteten den reinen Honig des Märtyrertodes“, schreibt ein türkischer Chronist, „und wurden von den Huris im Paradiese bewillkommnet.“ Von einem Turm der Belgrader Burg aus überschaut Hunyadi das Wogen der Schlacht und leitet sie durch seine Anordnungen, während Capistran den Streitern von dort das geweihte Kruzifix zeigt und flehende Gebete zum Himmel emporsendet. Das Vordringen der Türken in die äußere Stadt ist nicht mehr zu verhindern, aber die Burg hält stand. Mit Tagesanbruch gelingt es, die Türken zurückzuwerfen¹⁰. Hunyadi, der einen Hinterhalt befürchtet, verbietet eine weitere Verfolgung; jedoch ist die Begeisterung der Kreuzfahrer so groß, daß sie in einem Überraschungsangriff bis in das feindliche Lager vordringen. Von der türkischen Reiterei in die Enge getrieben, kann nur ein Ausfall Hunyadis sie retten. Der Sultan, rasend vor Zorn, greift mit gezogenem Krummsäbel persönlich in die Schlacht ein; durch einen Pfeilschuß verwundet, muß er mit einbrechender Nacht das Zeichen zum Rückzug geben, der eher einer Flucht gleicht. „So siegte“, um mit Cardinal Nikolaus Cusanus zu reden, „am Tage der hl. Maria Magdalena das Kreuz Christi über den Feind des Kreuzes.“ Belgrad ist frei, der Vormarsch des Islam aufgehalten, Ungarn für ein knappes Jahrhundert gerettet, in gewisser Hinsicht auch die

Christenheit und die europäische Zivilisation; „sie verdankten diese Rettung zum guten Teile den rastlosen und hingebenden Bemühungen Capistranos, der neben Hunyady ‚die Seele des schweren Kampfes gewesen war‘“ (L. von Pastor)¹¹. Er trägt auch deshalb verdienstermaßen den Ehrentitel ‚Apostel Europas‘.

Für Papst Calixtus III. war der Magdalenentag 1456 der glücklichste seines Lebens. Zum Dank und zum ewigen Andenken an den Sieg von Belgrad stiftete er das heutige Fest.

Das Evangelium der Festmesse spricht vom Leuchten des Antlitzes Jesu und vom strahlenden Weiß seiner Gewänder bei der Verklärung auf dem Berge. Wie sein Leib damals für kurze Zeit erstrahlte, so leuchtete seine Seele innerlich allezeit im göttlichen Lichte. Bei der Verklärung scheint gleichsam die Göttlichkeit des Heilandes durch, welche vom himmlischen Vater bestätigt wird: „Dieser ist mein geliebter Sohn.“ Gerade die Gottheit Jesu Christi ist es, woran der Islam den heftigsten Anstoß nimmt. Sie ihm entgegenzuhalten, dazu dient nicht nur das heutige Fest, sondern es ist Aufgabe eines jeden Christen durch ein mutiges Bekenntnis.

Und noch ein zweites Wort im Evangelium dieses Tages hat grundlegende Bedeutung: „Ihn sollt ihr hören!“ *Ipsum audite!* Weil Christus der wahre Gottessohn ist, sind Er und seine Lehre der einzige Weg zum Heile. Das menschliche Leben erreicht seine volle Verwirklichung nur im Lichte der göttlichen Offenbarung, d. h. des Evangeliums. Davon war der hl. Johannes Capistran zutiefst überzeugt, und nicht nur er: es ist die beständige Lehre der Kirche. *Ipsum audite!* „Ihn sollt ihr hören!“ nicht den Koran, der in dieser Hinsicht meist nutzlos und manchmal sogar schädlich ist. Mohammed, ein Händler und Heerführer der Araber, hat nie eine göttliche Offenbarung empfangen und ist darum auch kein wahrer Prophet. Der Koran, der ihm zugeschrieben wird, ist mutmaßlich ein Flickwerk aus für Araber bestimmten Katechesen jüdisch-messianischer Tendenz, das in den zwei auf Mohammed folgenden Jahrhunderten aus politischen Interessen mehrfach umgeschrieben und verändert wurde. Man hat gesagt, es gebe wohl kaum ein Werk der Literatur, das nachträglich so tiefgreifend manipuliert wurde, was zu zahlreichen Diskrepanzen im Text geführt hat, an denen sich die islamischen Interpreten und ihre Schulen bis heute die Zähne ausbeißen.

Das nimmt dem Islam, der von seinen Ursprüngen her eine politische und kriegerische Religion ist, leider nichts von seiner endemischen Aggressivität. Wir müssen das Christentum gegen diese kranke Ideologie verteidigen, gleichviel ob sie nun als äußerer oder innerer Feind des Kreuzes Christi

auftritt. Die Islamisierung des Abendlandes, wie sie unsere Regierungen mit einer unausdenklichen Leichtfertigkeit betreiben, ist ein Verrat am Glauben, an den Völkern und an der Geschichte. Der Islam gehört weder zu Deutschland noch zu Europa noch nach Europa, hat weder jemals dazu gehört noch kann er in Zukunft dazu gehören, solange die christliche Zivilisation sich nicht selbst aufgibt. Dem entgegenzuwirken ist unsere selbstverständliche Pflicht vor Gott und unsern Nachfahren, denn die Islamisierung ist kein unabwendbares Schicksal; sie wird freiwillig hingenommen oder gar gefördert, um nicht zu sagen, mittels Migration „forciert“. Das Urteil über unsere Generation wird einmal wesentlich davon abhängen, ob wir willens und stark genug gewesen sind, das drohende Verhängnis nach dem Beispiel unserer Ahnen abzuwenden, welche diesen Krankheitserreger, wo immer er sich auf unserm Kontinente zeigte, in langen, entsagungsvollen und verlustreichen Kämpfen wieder ausgeschieden haben.

Papst Calixtus, dessen Bemühungen ein großer Anteil am Siege von Belgrad zukommt, hatte das militärische Vorgehen mit einem Gebetskreuzzug verbunden und schrieb den Erfolg der Erhörung der Gebete zu. Auch wir sollen neben den natürlichen Mitteln zu dieser übernatürlichen Waffe greifen, um den Feind der Christenheit, der ihr voraussichtlich noch auf unabsehbare Zeit gegenüberstehen wird, niederzuringen, das Reich Satans zu überwinden und die milde Herrschaft unseres Gottes und Königs Jesus Christus in uns selbst, in unsern Familien und Gemeinschaften, Völkern und Staaten und unter den Nationen der Erde aufzurichten. Amen.

1 *Monumenta Ordinis Praedicatorum historica*, vol. VIII, 269, lin. 20-23

2 *Op. cit.*, 292, lin. 1-10

3 Cit. L. v. Pastor, *Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters*, Bd. 1, Freiburg i. Br. 1899, 656 sq.

4 F. X. Seppelt, *Geschichte der Päpste*, Bd. 4, München ²1957, 319

5 Cfr. *op. cit.*, 327

6 Pastor, *op. cit.*, 659

7 Seppelt, *op. cit.*, 329

8 Pastor, *op. cit.*, 693

9 *Op. cit.*, 695

10 *Op. cit.*, 696

11 *Op. cit.*, 697



13. August Heil. Hippolytus



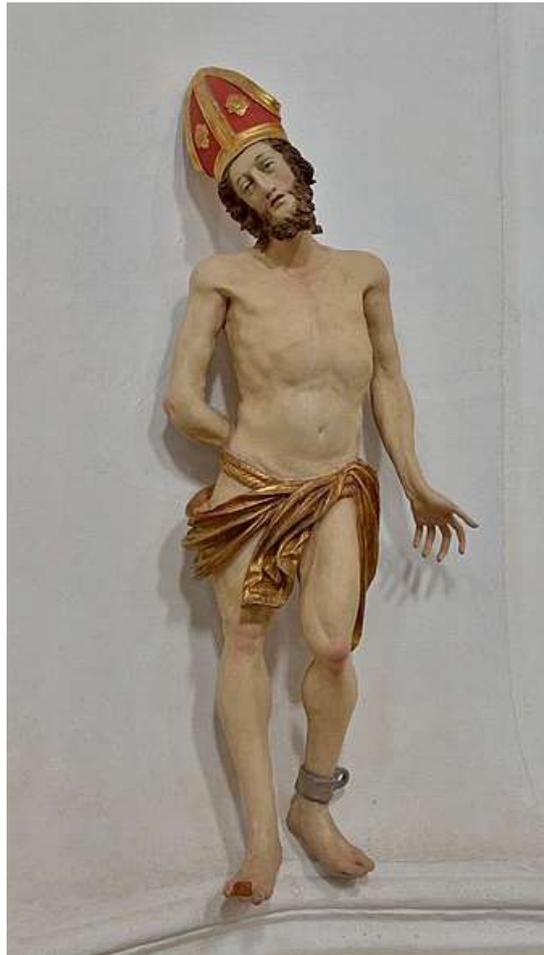
geboren um 170 in Syrien oder Ägypten,
gestorben 235 auf Sardinien

Hippolyt war angeblich ein Schüler des hl. Irenäus von Lyon und tritt ab etwa 195 als Presbyter in Rom auf. Er war fraglos der glänzendste Schriftsteller und Gelehrte seines Umfelds. Er verfasste die ersten Auslegungen sowohl neu- als auch alttestamentlicher Bücher, vertrat als erster den 25. Dezember als Geburtsdatum Christi, berechnete den Osterfesttermin, schrieb eine Weltchronik bis ins Jahr 235 sowie eine Widerlegungsschrift von 32 Irrlehren.

Hippolyt war mit entsprechendem Selbstbewußtsein ausgestattet, unterlag jedoch seinem Rivalen Calixt bei der Wahl zum Bischof von Rom – ausgerechnet einem freigelassenen Sklaven, der kein Griechisch konnte und dessen Glaubens- und Sittenlehre Hippolyt mehr als zweifelhaft fand. Hippolyt als Anführer der konservativen Partei wurde zum Gegenbischof von Rom und setzte das Schisma auch unter Calixts Nachfolgern Urban und Pontianus fort.

235 brach unter Kaiser Maximinus Thrax eine Christenverfolgung aus, in deren Verlauf sowohl Pontianus als auch Hippolyt zur Zwangsarbeit in den sardischen Steinbrüchen oder Salzminen verbannt wurden – ein sicheres Todesurteil. Nach übereinstimmender Auffassung versöhnten sich Bischof und Gegenbischof im Bergwerk. Nach ihrem Tod wurden beide unter Bischof Fabian nach Rom überführt und am 13. August 236 dort beigesetzt.

Heil. Cassianus



Cassianus war der Legende nach der erste Bischof von Sabiona, dem späteren Säben in Südtirol, der nach der dortigen Liste bis 365 amtierte; von dort vertrieben, soll er in Bayern das Evangelium verkündet haben.

🟢 Bauernregel: Wie das Wetter zu Cassian / hält es viele Tage an.

